

Freiheitsglocke

VOS - Vereinigung der Opfer des Stalinismus e. V.
Gemeinschaft von Verfolgten und Gegnern des Kommunismus

Berlin, Januar 2013

63. Jahrgang, Nr. 723

Mit Mut und Geschichtsbewusstsein gegen politischen Altersstarrsinn

Aktivistinnen und Aktivisten der VOS lassen sich bei der Demo der Linken nicht einschüchtern
von Vera Lengsfeld

Am 13. Januar 2013 gab es erstmals – 25 Jahre nach der legendären Liebknecht-Luxemburg-Affäre im Jahr 1988, bei der zahlreiche DDR-Bürgerrechtler verhaftet und vor unerlaubt laufenden Kameras durch Gewaltanwendung drangsaliert wurden – wieder eine Gegenaktion. Getragen wurde sie von Aktivisten der VOS, vor allem von mir, Mario Röllig und Carola Stabe. Ein paar Leute, die unserem Aufruf gefolgt waren, schlossen sich uns an.

Punkt 9.30 Uhr war die Parteiführung der Linken, in diesem Jahr mit Sarah Wagenknecht, vor dem Haupteingang an den für sie bereit gelegten Kranzgebinden versammelt. Pünktlich wurde der Lautsprecher eingeschaltet. Unter den Klängen von „Unsterbliche Opfer“ (ein musikalischer Trauermarsch – d. R.) setzte sich der Zug mit Gysi an der Spitze zügig in Bewegung.

Wir begaben uns gleichzeitig zum Gedenkstein für die Opfer des Stalinismus, den die Polizei in diesem Jahr vorsorglich mit einem Eisengitter umkränzt hat. Unsere Schilder hatte Carola Stabe eine halbe Stunde vorher noch unauffällig ablegen können, bevor sie von einem Polizeibeamten in das Verwaltungsgebäude abgeführt und festgehalten wurde, ohne telefonieren zu dürfen.

Innerhalb von zehn Minuten nach der Anmeldung unserer Mahnwache waren wir von der Berliner Polizei ermahnt worden, nicht zu provozieren. Sobald die Anmelder der LL-Demonstration von unserer geplanten Aktion erfuhren, pochten sie auf ihr Recht als Erstanmelder und verbat sich jegliche Aktivität auf dem Friedhof.

Wir sollten uns vor dem Haupteingang, in unmittelbarer Nähe zum Stand einer linksradikalen Gruppe aufstellen. Das kam für uns nach der Erfahrung tätlicher Angriffe bei der LL-Konferenz vor zwei Jahren nicht in Frage.

Weiter im Innenteil (Seite 4)

Zum Ehrenvorsitzenden der VOS-Bezirksgruppe aus den Kreisen Freiberg und Brand-Erbisdorf wurde der 84-jährige Kamerad Siegfried Walther (links) ernannt, der bisher den Vorsitz 22 Jahre führte und sich hervorragende Verdienste erwarb.

1995 wurde durch seine Initiative anlässlich des Volkstrauertages auf dem Donathsfriedhof Freiberg ein Gedenkstein „Zum Gedenken an die Opfer des Stalinismus 1945 – 1989“ eingeweiht.
Ausführlicher Bericht im Innenteil.



Wahl in Niedersachsen bringt neue Regierung in Position

(FG/BV) Das nach Redaktionsschluss eingetroffene Ergebnis der Landtagswahl in Niedersachsen lässt auch die VOS aufhorchen. Egal, dass unser Verband weiter sehr eng mit den Unionsparteien und der FDP zusammenarbeiten wird, werden wir in Bezug auf Verbesserungen der Sozialleistungen für ehemalige politische Häftlinge aus SBZ und DDR nun auch wieder verstärkt das rot-grüne Lager ansprechen.

Wir haben ein neues Jahr, und wie immer ist es an dieser Stelle üblich, dass ich mich für die zahlreichen Wünsche zum Fest und zum Neubeginn, die mich auf unterschiedliche Weise erreicht haben, bedanke und dies auch im Namen des Bundesvorstandes tue.

Gewohnheitsgemäß werfen wir in der Januar-Ausgabe auch einen Blick nach vorn. 2013 ist das Jahr der Bundestagswahl, wir sehen diesem Ereignis mit großer Spannung entgegen. Wer wird unser

Land ab September regieren – und wer nicht? Un-

ser Verband ist zwar an keine Partei gebunden, dennoch wissen wir natürlich, welche politische Fraktion sich bisher für uns eingesetzt hat und welche nicht. Wenn ich in diesem Zusammenhang an das Thema Opferrente/Ehrenpension erinnere, tue ich dies nicht, um hier womöglich die kostbaren Zeilen zu füllen. Sondern es geht nach wie vor darum, weitere Verbesserungen anzustreben und zugleich unsere Politikerinnen und Politiker daran zu erinnern, dass wir noch da sind. Und zwar in nahezu unverminderter Zahl. Die Unionsparteien und die SPD waren es, die für uns vor nunmehr fünf Jahren die „Besondere Zuwendung“ beschlossen haben. Dies war ein markanter Schritt, der vielen hilft und zugleich auch Anerkennung für den geleisteten Widerstand und die erlittenen Schicksale darstellt. Wer den Blick über die jahrzehntelangen Bemühungen vieler inzwischen verstorbener Kameradinnen und Kameraden zurückwerfen kann, der weiß, wie beschwerlich es war, bis hierher zu kommen. Damals musste jede kleine Verbesserung der sozialen Leistungen hart erkämpft werden, immer wieder gab es Rückschläge.

Kamerad Harald Hemmerling und seine Mistreiter haben vor einigen Monaten einen Vorstoß gewagt und die Gewährung einer deutlich „überdimensionierten“ Ehrenpension für DDR-Opfer gefordert. Dies ist in der Fg dargestellt worden. Kamerad Hemmerling hat im zweiteiligen

Interview ausführlich über die Ziele und Beweggründe gesprochen. Wir alle waren uns im Klaren darüber, dass wir mit der Forderung von rund 700 Euro je Monat keineswegs auf Verständnis stoßen würden. Angesichts des Sparkurses und vieler wirtschaftlicher Unsicherheiten entstünde für den Bund eine höhere finanzielle Belastung. In der VOS gab und gibt es diesbezüglich ohnehin viele Zweifler. Viele Mitglieder halten ein Vorgehen mit kleinen Schritten

Auf ein Wort des Redakteurs

für realistischer, einige Landesverbände sagen deutlich, dass sie sich eine Einbeziehung und ein einheitliches Vorgehen als VOS gewünscht hätten.

Inzwischen sind von den angesprochenen Fraktionen auch Antworten eingetroffen, die sich erwartungsgemäß wenig verheißungsvoll ausnehmen. Noch einmal wird erklärt, wie es zur Gewährung der „Besonderen Zuwendung“ gekommen ist und welchen Charakter sie hat. Auf Nachbesserungen, die seinerzeit erstmalig und auch wiederholt in der Fg angeregt wurden, wird ebenfalls hingewiesen.

Da wir uns nun im fast unmittelbaren Wahlkampf befinden, halte ich es dennoch für angemessen, dass wir versuchen, bei den einzelnen für uns in Frage kommenden Fraktionen Gesprächstermine zu bekommen. Natürlich sollte dies dann unter Federführung des Bundesvorstandes geschehen, was aber nicht heißt, dass einzelne Mitglieder oder regionale Gruppen kein Mitsprache- oder Vorschlagsrecht haben dürften.

Mittlerweile wurde auch angedacht, die Tradition der Mahnwachen vor dem Amtsgebäude des Deutschen Bundespräsidenten neu zu beleben. Unser Kamerad Dr. Wolfgang Mayer gehörte zu den Initiatoren und Akteuren und wäre bereit, sein aus der früheren Praxis erworbenes „Know how“ beizusteuern.

Man sieht, es gibt immer noch genügend Aufgaben für unseren Verband und jede Kameradin und jeden Kameraden. Ein wesentli-

cher Schwerpunkt bleibt zudem die Gewinnung neuer Mitglieder. Obwohl auch dieser Hinweis alles andere als neu ist, bleibt er doch aktuell und richtet sich nach wie vor an uns alle. Eine brauchbare Stütze könnte übrigens der in der vorigen Fg-Ausgabe abgedruckte Flyer sein, den ich im Auftrag der Landesgruppe Sachsen gemeinsam mit Kameradin Rosemarie Studera erstellt habe. Es wäre nicht zu schwer, diesen Flyer mit anderen Regionaladressen oder den Bundesdaten der VOS zu versehen und ihn bei Ämtern auszulegen, in denen ehemalige politische Häftlinge von SBZ/DDR verkehren. Eine kleine Kostenbeteiligung zu Gunsten der Landesgruppe Sachsen dürfte da sicher nicht schwerfallen, die Ausgaben für den Druck sind dann nicht mehr hoch.

Man sieht, es gibt weiterhin viel zu tun, für jede und jeden von uns.

*Bis zur nächsten Ausgabe,
Ihr Alexander Richter*

Geburtstagswünsche

Unser hochgeschätzter Kamerad

Eberhard Zeibig

wird am 24. Februar 90 Jahre. Er ist seit dem 01. 02. 1960 Mitglied unseres Verbandes und seit undenkbar langer Zeit Vorsitzender der VOS-Bezirksgruppe Freiburg. Wir gratulieren ganz herzlich und danken für die beispielgebende Arbeit für unseren Verband.

Wie wir durch die Aktivitäten etlicher anderer VOS-Mitglieder wissen, ist der Eintritt in das zehnte Lebensjahrzehnt, wahrlich kein Anlass in der Verbandsarbeit nachzulassen.

Ein weiterer Glückwunsch geht über den „großen Teich“, wo in Atlanta (USA) Kamerad

Christian M. Lappe

am 17. Januar seinen 70. Geburtstag gefeiert hat. Kamerad Lappe hat durch die ausführliche Schilderung seiner Verhaftung und der dazu gehörenden Vorgeschichte, interessanten Lese-stoff für die Fg geliefert. Auch ihm gratulieren wir herzlich.

Bundesvorstand und Redakteur

In dieser Ausgabe – Themen, Hinweise, Daten:

Titelseite		Mit 88 noch für die VOS da	
Demonstration gegen Demonstration		Werner Sauerzweig hat Geburtstag	10
Aktivistinnen und Aktivisten der VOS zeigen Flagge gegen Stalin-Verehrer (weiter auf Seite 4)		Arbeiten im Strafvollzug war von Vorteil	10
Siegfried Walther wird Ehrenvorsitzender		Heinz Unruh: Drama in der „Roten Hölle“	
Ist das der Maßstab für die Bundestagswahl?		Weitere Fortsetzung der Hafterinnerungen	11-12
Niedersachsen – zum Wahlergebnis		Sein Mut ließ die Welt aufhorchen, doch er selbst musste dafür mit dem Leben bezahlen	
Redaktionsthema:		Hamburger VOS-Gruppe tut viel für Gedenken an Michael Gartenschläger	
Ein neues Jahr bringt neue Aufgaben und Herausforderungen für die VOS	2	Gedanken über den feigen Mord	13
Ein Zusammentreffen, das alle freute		Die Wirklichkeit und das Gewissen	
Bernburger VOS trifft Wittenberger VOS	5	Warum ehrt man eigentlich Massenmörder?	13
Eine Ehrung für jahrelange Verdienste		VOS-Finanzplan für 2013 steht	
Ehrenvorsitz in der Bezirksgruppe als Teil der umfassenden Würdigung	5	Schatzmeister Frank Nemetz gibt Hinweise	14
Die Gewalt darf keine Chance bekommen		VOS: Ausstellungen und Vorträge	
Ohne Gewalt ist jedoch kein Sozialismus/Kommunismus möglich	6	Karlsruhe: Menschenrechte in Deutschland	
Ehrenrente gerechtfertigt, denn unser Handeln hat politisches Klima mitbewirkt		Saerbeck: Die Mauer, die Teilung	14
Über die politischen Häftlinge von SBZ/DDR	7	VOS plant Mahnwachen vor BStU	
Wie blind ist der Verfassungsschutz?		Ex-Stasi-Leute arbeiten immer noch hier	15
Ein Potenzial an gefährlichen Leuten	6	Das spricht mir aus der Seele	
Keine Aussicht auf Inflationsausgleich?		Erfreuliches „Bekenntnis“ zur Fg	15
Die Teuerungsrate steigt jedoch merklich	7	Honni, Udo und das West-Radio	
Das ist eine Geschmacklosigkeit		Vor 30 Jahren im „Sonderzug nach Pankow“	15
Keine DDR-Symbole in die Öffentlichkeit!	8	Gedenken an die „Eishölle“	
Auch nach Haftentlassung im Visier der Stasi		Vor 60 Jahren fand der Häftlingsaufstand im Lager Workuta statt	16
Lesenswerte Biografie eines VOS-lers	8	Leserbriefe	4, 6, 13
Persönliche Erinnerungen weitergeben		VOS-Infos, Geburtstage, Aktivitäten	2, 4
Cottbuser Blätter aktualisiert	9	Zitate, Merksätze, Anstöße	4, 6, 8
		Buchvorstellung	8, 9
		Termine, Internes	10, 15
		Impressum	16

Zahl der Spender am Jahresende ist überwältigend

Karin und Hartmut Trapp, Heinz Thiele, Rainer Bäurich, Marcel Lehnhardt, Manfred Krafft, Horst-Günter Lisk, Gisela und Waldemar John, Ulrich Seidel, Karin und Ferdinand Gesell, Gotthilf Sternberg, Uwe Rutkowski, Michael Finze, Rolf Starke, Reinhard Maier, Manfred Fenner, Gotthard Rammer, Heinz Rüdiger, Christian und Roswitha Heck, Margarete und Ingebert Gebauer, Anne Klar, Horst Kreeter, Sven Rühlmann, Volker Schmidt, Andreas Krieg, Dr. Oswald Gürtler, Hans-Joachim Keferstein, Margarte und Albin Lichy, Hartmut Bönicke, Peter Ruck, Gottfried Hoyer, Gerd Ahnert, Friedrich Gregor, Werner Sauerzweig, Günter Berndt, Erich Keppeler, Eberhard Schröder, Klaus Gronau, Dieter Kuban, Heinz-Günther Lorenz, Udo Michelmann, Günter Jäger, Gisela Quasdorf, Manfred Schulz, Renate und Rolf Persich, Günter Scharf, Max Haller, Werner Jung, Hans-Christian Braun, Horst Menzel, Dr. Peter Gotzmann, Elke Daßau, Reinhard Schwartz, Monika und Volkmar Christner, Dorotea und Hans Steffen, Dieter Müller, Bernd Schnabelrauch, Klaus Noack, Prof. Dr. Martin Hoffmann, Waltraud und Heinz Noack, Friderun und Egon Seel, Ingeborg Gericke, Herta und Gerhard Heiland, Hubert Gärtig, Helmut Gorgas, Günter Steinrücken,

Wolfgang Siegel, Heinz-Jürgen Müller, Erna und Joachim Fiedler, Eberhard Lindner, Heinz Baumann, Hildegard Hielscher, Gerhard Bohne, Lydia Kuhnke, Hermine und Reinhold Irimi, Günther Nollau, Fritz Juri, Gerhard Bartels, Erik Hofmann, Barbara und Harald Beständig, Bernd Westphal, Helmut Felbrich, Karl-Heinz Werner, Waltraud Ewert, Heinz-Günter Lohoff, Norbert Czenczek, Ruth Pohland, Ingrid Schmidt, Joachim Liebmann, Heinz Richter, Elke und Winfried Klinkradt, Dorothee und Eberhard Pohl, Johannes Schulze, Martin Koch, Karl-Heinz Ossenkopp, Christel Haustein, Manfred Junker, Elke und Martin Höhny, Dr. Hans-Georg Steinhagen, Ursula Falk, Wilfried Seifert, Kurt Pitlinski, Klaus Feibig, Frank Hönig, Anneliese Tschiersch, Peter Schneeweiß, Klaus Tübbecke, Dietrich Koppe.

Allen Spenderinnen und Spendern innerhalb und außerhalb der VOS ein herzliches Dankeschön. Keine Spende ist umsonst – Vorstand und Redaktion werden sich weiter um ein gutes Image der VOS und um das Erreichen von Fortschritten und Verbesserungen bemühen.

Mit Mut und Geschichtsbewusstsein gegen politischen Altersstarrsinn und die übliche Gewaltbereitschaft von links

Die Aktivistinnen und Aktivisten der VOS lassen sich bei der Demo der Linken in Berlin nicht einschüchtern

Fortsetzung von Seite 1

Statt dessen verteilten wir unsere Schilder, die hauptsächlich Namen und Todesdatum von in der Stalin-Zeit Ermordeten aller Parteien trugen, um den Gedenkstein und stellten uns mit unseren weißen Blumen daneben. Die Jungs von der Linken, die mit eingerollten Fahnen angerückt waren, um uns damit vor den Augen der Parteiführung zu verdecken, waren ratlos, was sie tun sollten. Da wir ohne Transparente dastanden, wussten sie nicht, wer Gegendemonstrant und wer Genosse war.

Gysis Gesicht war eine einzige Gewitterwolke, als er sich über unsere Tafeln beugen musste, um seine Nelke loszuwerden.

Die Polizei fand auch keine Zeit mehr zum Eingreifen. Noch während mich der Einsatzleiter ermahnte, dass wir ruhig bleiben sollten, war der Kranzabwurf bei Karl und Rosa beendet und die Linke-Parteispitze auf dem Weg zum Gedenkstein für die Opfer des Stalinismus. Gysis Gesicht war eine einzige Gewitterwolke, als er sich über unsere Tafeln beugen musste, um seine Nelke loszuwerden. Auch der Rest der Parteiführung war sichtlich genervt. Bis auf Frau Wagenknecht, die es vorgezogen hatte, an der Hand von Oskar Lafontaine den Gedenkstein links liegen zu lassen und im Eiltempo dem Friedhof zu entkommen. Damit hat sie immerhin einen Rest Sensibilität bewiesen, denn wie hätte sie sich vor den Opfern des Stalinismus verneigen können? Da es für Frau Wagenknecht keine realisierbare Alternative zu Stalins Politik gab, waren die Opfer seiner Politik ja auch alternativlos. So wurde heute auf dem Sozialistenfriedhof das Dilemma der Linken deutlich: Auch nach über zwanzig Jahren hat sie außer Gysi keinen vorzeigbaren Spitzenkandidaten und die mögliche Spitzenkandidatin denkt nicht daran, sich von ihrer Ulbricht-Verehrung und Stalin-Apologie zu distanzieren. Mehr noch. Mit der Parteiführung waren die „Reformer“ gekommen, die offensichtlich keine Lust mehr haben, sich im offiziellen Demonstrationszug sehen zu lassen. Es waren ein paar hundert, mehr nicht. Einige studierten sogar aufmerksam unsere Schilder, bevor sie ihre Nelke ablegten.

Einen Stilbruch gab es nur, als ein ehemaliger Stasi-Oberstleutnant auf der Bildfläche erschien, der uns zu fotografieren begann. Zu DDR-Zeiten war er der oberste Dienstherr für über 80 Inoffizielle Mitarbeiter, die auf Bürgerrechtler angesetzt waren. Hier kam es zu unserer einzigen Provokation. Wir riefen ihm zu, dass er Geschichte sei und winkten ihm zum Abschied.

Als sich der eigentliche Demonstrationszug dem Friedhof näherte, änderte sich das friedliche, von Nelken dominierte, Bild vollständig. Im Zug gab es lautstarke totalitäre Parolen, aggressive Transparente und

jede Menge Lenin-, Thälmann-, vereinzelt auch Marx-, und Stalin-Bilder. DDR-Fahnen wurden geschwenkt und FDJ-Hemden über der Thermowäsche getragen. Hier marschierte die totalitäre Linke. Deutlicher konnte nicht werden, wie tief und hoffnungslos gespalten die Partei ist.

Kein Wunder, dass sich die Parteiführung nicht von diesen Gruppierungen distanziert hat. Hier waren ein paar Tausend unterwegs, die die LL-Demo in die Tradition der Erste-Mai-Randale stellen. Tatsächlich kam es am Gedenkstein für die Opfer des Stalinismus wieder zu Ausschreitungen von gewaltbereiten Linksradi-kalen. Die Ordner, die in diesem Jahr aufgestellt wurden, um den Gedenkstein zu schützen, wurden angepö-belt und bedrängt. Stalin gehöre schließlich zum Kommunismus. Die Polizei musste eingreifen um Schlimmeres zu verhindern. Es war der Geist von Frau Wagenknecht, der hier zur materiellen Gewalt wurde. Aber ohne ihre radikale Gefolgschaft wäre die Linke längst eine unter 5%-Partei. *Vera Lengsfeld*



Ein Nachsatz:

Den Berichten anderer Medien zufolge wurde auf dem Friedhof unter den für sie vorgesehenen Plätzen auf der Ehrentribüne Schächte installiert, durch die warme Luft nach oben geleitet wurde. Hierzu heißt es wörtlich: „So mussten sich die (Genossinnen und – d. Red.) Genossen in der klirrenden Januarkälte nicht den Hintern abfrieren.“

Zur Erinnerung:

Vera Lengsfeld und Stefan Krawczyk waren am 17. Januar 1988 bei dem Versuch verhaftet worden, bei der staatlich verordneten Luxemburg-Liebkecht-Demonstration in Ost-Berlin für Meinungsfreiheit zu demonstrieren. Am 25. Januar 1988 wurden auch die Bürgerrechtler Freya Klier, Bärbel Bohley und Wolfgang Templin, verhaftet. Wenige Wochen später wurden sie in den Westen abgeschoben.

Auf dem Foto:

Mario Röllig, Carola Stabe, Vera Lengsfeld

Der Forderungskatalog wurde hier ebenfalls vorgestellt

Die Bernburger VOS-Gruppe ging erneut auf Reisen, diesmal nach Lutherstadt Wittenberg – und traf dort andere wichtige VOS-ler

Ein weiterer aufschlussreicher Bericht aus dem Tagebuch von Heinz Streblov

Es war schon ein großartiges Zusammentreffen, wozu uns der Bernburger Eckert Schneider telefonisch informiert und eingeladen hatte, und zwar in die male- risch prachtvollen Räumlichkeiten der Gaststätte „Zum grauen Wolf“.

Wie überall bei unseren Reisen zu anderen Kamera- den, begegnete uns auch dort das gleiche Bild: Die Reihen haben sich deutlich gelichtet. Dennoch war es für uns eine große Freude, neben Johannes Rink und Wolfgang Stiehl, den beiden ehemaligen Bäckerbur- schen, auch eine sich offenkundig wohlfühlende Mel- anie Kollatzsch zu erblicken, welche sich trotz ihres Al- ters immer noch auf Reisen begibt. Keine Spur von Al- termüdigkeit war ihr anzusehen. Möge dies noch wei- ter so bleiben, denn wie singen die gemütlichen Dicken der Wildecker Herzbuben so schön: „... wir werden alle hundert ...“. Mach weiter so, Melanie, denn du gibst uns allen Kraft und spornst die anderen an, es dir gleich zu tun. Wo kämen wir denn hin, wenn wir unse- re Schwäche nach außen zeigen, denn das wäre doch dann Kraftbrühe für unsere Peiniger von einst, soviel steht jedenfalls fest.

Vor meinem inneren Auge sah ich leibhaftig den Lu- ther vor mir stehen als ich diese einfach mal schloss, was aber nur ganz kurz andauerte, denn am Podium re- dete sich jemand warm, der die weite Reise aus Nie- dersachsen auf sich genommen hatte, um seine Thesen zur Verbesserung unser aller heutiger Lebenssituation auf die Fahne geschrieben hatte. Unser Kamerad Hemmerling, kämpferisch wie stets gewohnt, stellte hier vor Ort seinen Forderungskatalog an die Politik vor, welche uns – wie nicht anders gewohnt – mal wie- der aus ihren Erinnerungen gestrichen hatte. Seine Vorschläge wurden auch von einem Papier des uner- müdlichen Wolfgang Stiehl aus Magdeburg unterstützt, welcher mit der Kamera dieses Treffen für die Nach- welt aufzeichnete.

Die Zeit verging wie im Fluge und bei leckerem Kaf- fee und Kuchen sowie einer warmen, abendlichen Mahlzeit – es gab ein köstliches Schnitzel – kam man noch miteinander ins Gespräch. Apropos Schnitzel, da- zu noch eine lustige Episode am Rande.

Neben mir saß unser neues Mitglied der VOS-Be- zirksgruppe Bernburg, Frau Antje Hahne, eine Frau von überzeugender Seriosität und ausgewiesenen guten Tischmanieren, welche mir zuflüsterte: „Du, Heinz, mein Messer schneidet das Schnitzel nicht sehr gut.“ Ich gab ihr daraufhin den gutgemeinten Rat: „Mensch, du bist doch hier im ‚grauen Wolf‘, nimm’s doch ein- fach in die Pfoten!“

Es traf mich ein Blick von unserer Antje, der weitaus schärfer war als jene Messer. Naja, mir rutscht eben mal so etwas heraus.

Ungeachtet dessen: Wir freuen uns auf ein weiteres Treffen in Wittenberg. *Heinz Streblov*

Ein einstimmiger Beschluss auf- grund großer Verdienste

Siegfried Walther zum Ehrenvorsitzenden der VOS-Bezirksgruppe Freiberg und Brand- Erbsdorf ernannt

Im Jahre 1990 gründeten Überlebende der sowjetischen NKWD-Lager und Angehörige der Opfer aus den Kreisen Freiberg und Brand-Erbsdorf eine Bezirks- gruppe der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. Zum Vorsitzenden wurde der Initiator der Gruppe, Kamerad Siegfried Walther gewählt. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass im Jahre 1995 anlässlich des Volkstrauertages auf dem Donathsfriedhof Freiberg ein Gedenkstein „Zum Gedenken an die Opfer des Stali- nismus 1945–1989“ eingeweiht werden konnte.

Gleichzeitig mit dem Setzen des Gedenksteines wur- de mit Unterstützung der Stadtverwaltung Freiberg ei- ne Broschüre herausgegeben, in der nach einer einlei- tenden, allgemeinen Darstellung der Situation durch Kamerad Siegfried Walther, zehn Erlebnisberichte von Opfern aufgeführt wurden. Den Abschluss bildete eine namentliche Aufstellung von Leuten aus der Region Freiberg, von denen uns berichtet worden war, dass sie in einem NKWD-Lager umgekommen sind. Ein Teil der Auflage wurde kostenlos an Schulen und Instituti- onen verteilt, der Rest wurde zum Zweck der Druck- kostenbegleichung verkauft.

Zweiundzwanzig Jahre lang führte unser Kamerad Siegfried Walther die Bezirksgruppe durch die Höhen und Tiefen der Zeit. Er selbst war einer der 58 Jugendl- ichen aus unserer Region, die jahrelang in den NKWD-Lagern leiden mussten, ohne dass ihnen ir- gendein Vergehen nachgewiesen werden konnte. Jähr- lich organisierte Siegfried Walther am 17. Juni, am 13. August und am Volkstrauertag, unser immer von zahl- reichen Personen besuchtes Gedenken an unserem Stein auf dem Donathsfriedhof.

Nun ist unser Vorsitzender 84 Jahre alt geworden und hat darum gebeten, ihn von der Vorstandsfunktion zu entlasten. Die Mitglieder haben dem zugestimmt und den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden als Nachfolger für Siegfried Walther gewählt. Kamerad Walther wird jedoch weiterhin in verantwortungsvoller Funktion als Kassenwart im Vorstand tätig sein.

In Dankbarkeit für seine lange, aufopferungsvolle gu- te Arbeit beschlossen die Kameraden der VOS-Be- zirksgruppe einstimmig, Kamerad Siegfried Walther zum Ehrenvorsitzenden der VOS-Bezirksgruppe Frei- berg zu ernennen. Am 17. Juni 2012 versammelten sich vor unserem Gedenkstein die Kameraden der Be- zirksgruppe, gemeinsam mit zahlreich erschienenen Teilnehmern aus Verwaltung, Parteien und Bürger- schaft, um die Opfer des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 zu ehren. Vor diesem würdigen Rahmen war es mir eine große Freude, Herrn Siegfried Walther die Er- nennungsurkunde zu überreichen.

*Klaus Rümmler,
Vors. d. VOS-Bezirksgruppe Freiberg*

Bundesvorstand und Redakteur schließen sich den Glückwünschen für die Ehrung an und danken Kameraden Siegfried Walther für seinen jahrzehn- telangen Einsatz für unsere Sache.

Sozialismus und Kommunismus können sich ohne Gewaltanwendung nicht halten

Gelungenes Statement eines Kameraden zum Beitritt in unseren Opferverband

Martin Pescheck, der Autor des nachfolgenden Beitrags hat mit Beginn des Jahres seinen Beitritt zur VOS erklärt. Um seiner Überzeugung Ausdruck zu verleihen, legt er eine interessante Analyse zu den Chancen für ein Neuerstarken der sozialistisch-kommunistischen Ideologie sowie einer Machtergreifung durch die dieses System bestimmenden Kräfte vor. Er kommt zu dem Schluss: Dies ist ohne Gewaltanwendung und Schaffung einer Diktatur nicht möglich.

Mit großem Interesse habe ich der „Freiheitsglocke“ den Beschluss über die Namensweiterung entnommen, welchen ich auch als Möglichkeit zur inhaltlichen Erweiterung der Arbeit der VOS interpretiere. Die Würdigung der Menschen, welche sich dem sogenannten real existierenden Sozialismus verweigert oder entgegengestellt haben, ist und bleibt sicherlich eine relevante Aufgabe. Diese sollte m. E. aber durch offensives Handeln ergänzt werden, damit die „Suche nach neuen Wegen zum Kommunismus“ (Frau Löttsch & Co) zumindest in Deutschland chancenlos bleibt. Nach meinen Erfahrungen mit dem „real existierenden Sozialismus“ und dessen Grundlagen ist es zwingend notwendig, der Öffentlichkeit bzw. der veröffentlichten Meinung zu „neuen“ sozialistischen Träumen offensiv folgendes entgegenzuhalten:

1. Es gibt gar keine eigenständige kommunistische Idee. Die sogenannten kommunistischen Ideale finden sich bereits in allen Weltreligionen, also auch im Christentum, wieder. Sie sind von den „Theoretikern“ des Kommunismus also lediglich übernommen (oder geklaut) worden und werden im Marxismus-Leninismus sogar als „Urkommunismus“ bezeichnet; dreister geht es wohl nicht.

2. Es kann keine sozialistischen Bequemlichkeiten ohne eine totalitäre Macht mit den sich daraus ergebenden Unterdrückungsmechanismen geben. Nicht nur Menschen aus der untergegangenen „DDR“ trauern einer sogenannten sozialen Sicherheit nach, welche zwar teilweise recht bequem, aber niemals wirtschaftlich untersetzt war. Heute versprechen die Linken auch wieder den umfassenden Sozialstaat, der für seine Bürger sorgt, ohne auch nur ansatzweise zu erklären, wie diese Sozialromantik denn erwirtschaftet und finanziert werden soll. Dies ist aber nur die eine irrealen Seite dieser Medaille. Viel gefährlicher, weil von vielen Menschen nicht beachtet, ist die zwangsläufige Kausalität von umfassender „staatlicher Fürsorge“ mit der Entmündigung der Bürger. Im Versuch, keine relevanten sozialen (materiellen) Unterschiede zuzulassen, wird die individuelle und damit auch die gesellschaftliche Entwicklung zumindest behindert. Der Staat sorgt für alles und bestimmt gleich-

zeitig, wer/was sich wann/wie entwickeln darf (s. auch R. Hendrich, „Der vormundschaftliche Staat“). Wer sich so bevormunden lässt, kann relativ bequem leben. Wer seine und gesellschaftliche Entwicklungen selbst bestimmen und realisieren will, wird mit knallharten und undemokratischen Stoppzeichen konfrontiert. Wie dies geendet hat, ist hinlänglich bekannt. Jeder neue Versuch wird genau so enden, und dies muss verhindert werden.

3. Eine sogenannte sozialistische Gesellschaft wird immer gegen die Mehrheit der Menschen durchgesetzt werden müssen und dadurch zwangsläufig undemokratisch und totalitär sein müssen.

Nachdem schon die sogenannten „Sozialistischen Ideale“ nicht eigenständig entwickelt worden waren, besteht die „Leistung“ der Chef-Theoretiker des Kommunismus (Marx, Engels, Lenin) lediglich darin, eine legalisierende Theorie/Ideologie für die Unterdrückungsmechanismen geschaffen zu haben. Zunächst wurden die Menschen mittels der Klassenkampftheorie aufeinander gehetzt, und dann wurden die angeblich wissenschaftlichen Grundlagen für den totalitären Machtanspruch einer Partei und dessen Durchsetzung geschaffen. Dies hat u. a. zu einer solchen Perversität wie der Definition von ge-

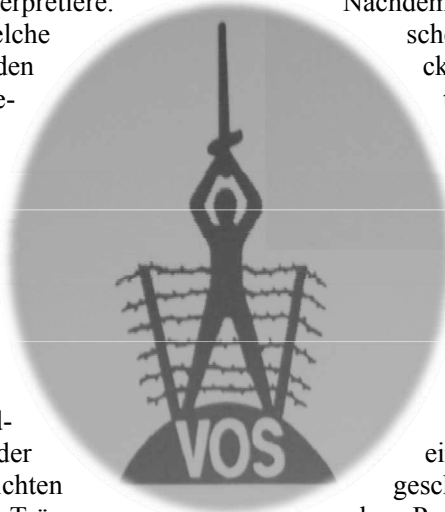
rechter Gewalt („Gerechte Kriege“) geführt. Gewalt zur Durchsetzung des Machtanspruchs einer Partei wurde als legal/legitim erklärt, dagegen gerichteter Widerstand, und seien es nur andere Meinungen, wurden als illegitim/illegal definiert.

Zurzeit kann beobachtet werden, wie der Versuch (zzt. noch ohne relevante offene Gewalt) der Gewinnung von Einfluss und Macht wieder umgesetzt wird. Die Unterwanderung von Vereinen, Verbänden, Gewerkschaften etc. ist als solches Mittel in Lenins „Was tun“ genau so beschrieben. Entsprechende Vorsicht und Sensibilität sind also dringend notwendig, um nicht böse Überraschungen erleben zu müssen.

Mit der theoretischen/ideologischen Legitimierung von Gewalt ist im Übrigen auch die „Friedensliebe“ der Kommunisten durch diese selbst widerlegt. Gewalt, nicht nur gegen Andersdenkende, ist keine Nebenerscheinung des Kommunismus/Sozialismus, sondern sie ist systemimmanent; ohne Gewalt wird sich diese Gesellschaftsform nie halten können.

Diese Erkenntnisse sind bei mir in einem ca. 10-jährigen, z. T. sehr schmerzhaften Prozess gewachsen, zumal ich selbst ca. 5 Jahre an die „Überlegenheit des Sozialismus“ geglaubt hatte. Ich würde gern daran mitarbeiten, dass in Deutschland sozialistische Experimente keinerlei Chance mehr erhalten. Deshalb habe ich meine Aufnahme in die VOS beantragt.

Martin Pescheck, VOS-Mitglied aus Görlitz



Die Bezeichnung „Ehrenrente“ wäre eine logische Konsequenz

Was hatten die ehemaligen politischen Häftlinge der DDR für die deutsche Einheit bewirkt?

☒ Ungeachtet unterschiedlicher Betrachtungsansätze hatte jeder von uns ehemaligen politischen Häftlingen der SBZ/DDR entsprechend seinen individuellen Möglichkeiten ein konsequentes und nachhaltiges Zeichen gesetzt. Ein Signal für ganz Deutschland, dass man sich weder der kommunistischen Ideologie noch einer damit verbundenen diktatorischen Selbstverständlichkeit unterwerfen will.

Die gesamte Welt nahm das Signal immer wieder zur Kenntnis.

Man könnte sogar sagen, dass wir durch unser Handeln innerhalb dieser DDR ein gesellschaftliches Klima schufen, das die jüngste deutsche Geschichte maßgeblich vorbereitete.

Die gravierenden Risiken, die wir auf uns nahmen, dürften wohl bekannt sein. Wir, die ehemaligen politischen Häftlinge der DDR, waren nicht einfach nur (!) Opfer. Nicht wenige von uns sind mehr oder weniger auf der Strecke geblieben.

Die Bezeichnung „Ehrenrente“ ist aus meiner Sicht eine logische Konsequenz, die sich aus unserem Wirken ergeben muss.

Alle Fraktionen der demokratischen Parteien sind hierzu gefragt und stehen in der politischen Verantwortung.

Wolfgang Schmidt

Wo es keine Täter gibt, kann es keine Opfer geben

Ein Kommentar zu den Beiträgen unseres Kameraden Lothar Tiedtke von Koß, der seit Langem für seine Rehabilitierung kämpft

☒ Ich habe die Artikel von dir mit Interesse gelesen und möchte dir dazu meine Gedanken mitteilen.

Da, wo es keine Täter gibt, wird es auch keine Opfer geben. Außerdem musst du dir vorstellen, dass diese Leute einen Eid auf die DDR geschworen haben. Also würden sie schon als loyale Diener der Bundesrepublik Deutschland ausfallen.

Ich nehme an, dass sie von uns gelernt haben, wie man einen Staat zersetzt, nur von innen. Nun schau dir die Neuen Bundesländer an. Wo stehen sie politisch und wirtschaftlich, es ist keines der Länder in der Lage, von seiner eigenen Wirtschaftskraft zu leben.

Politisch sind es die angeblichen Rächer der Armen und Waisen. Stell dir dieses Potenzial an MFS-Mitarbeitern nur vor, damit kannst du jeden Staat umkrempeln. So etwas erledigen heute Kommandoeinheiten in Drittstaaten mit 500 bis 1.000 Mann.

Wie blind ist denn der Verfassungsschutz?

Klaus Dörfert

Das Zitat:

„Man kann morgens um fünf Uhr für das neueste Gerät anstehen. Man kann aber auch einen ganzen Tag lang vor dem Laden gegen unmenschliche Arbeitsverhältnisse protestieren.“....

Joachim Gauck, Bundespräsident (Quelle: facebook)

Ein Inflationsausgleich auf die Opferrente sollte möglich sein

Leider stimmt uns der Verlauf der Finanzgeschäfte derzeit nicht eben optimistisch

☒ Das Leben in Deutschland wird mir zunehmend unsympathischer, weil Demokratieabbau und Ungerechtigkeiten weiter fortschreiten.

Seit über 5 Jahren beziehen Kommunismus-Opfer bei uns eine monatliche Sozialleistung von 250 Euro. Diese Zuwendung ist von der überstandenen Haftdauer und – für Nicht-Rentner – vom Einkommen abhängig, und nicht jedes rehabilitierte Opfer der roten Diktatur bekommt diese Leistung.

Zurzeit beziehen circa 33.000 Betroffene diese Zuwendung, wobei der Bund zwei Drittel und eines das jeweilige Bundesland zur Finanzierung aufbringen muss. Einen Inflationsausgleich auf diese Leistung hat es, wie wir alle wissen, seit Gewährung der Leistung nicht gegeben.

Dies müsste dringend und immer wieder angemahnt werden.

Um eine Vereinfachung des Zahlungsmodus' zu erreichen, wurde vorgeschlagen, in Dreijahresabständen zehn Euro auf diese 250 Euro aufzuschlagen.

Im vorigen Jahr erhielten Rentenempfänger einen geringen Aufschlag auf ihre Renten, auch für Asylbewerber gab es Erhöhungen der Monatssätze.

Vor rund zehn Jahren kamen Forderungen aus den USA an die Adresse Deutschlands, denen zufolge Zwangsarbeiter entschädigt werden sollten. Deutschland und die hier angesiedelten betreffenden Konzerne brachten

über acht Milliarden Euro auf, wobei die BASF mit 400 Millionen dabei war. Die Mitarbeiter der Firma waren keineswegs begeistert, denn diese Summe fehlte bei der Auszahlung der Weihnachtsgratifikation.



Angesichts riesiger aktueller finanzieller Rettungsschirme und von Deutschland zu erbringender Transferleistungen für die angeschlagenen EU-Partner und unter Berücksichtigung rückläufiger Einnahmen im Finanzierungsgeschäft, sehe ich allerdings geringe Chancen, unsere Forderungen nach einem Teuerungsausgleich für die Opfer der zweiten Diktatur in Deutschland durchzusetzen.

Dennoch, ansprechen muss man dies bei allen Gelegenheiten, was ich hiermit nachdrücklich getan habe.

Jörg Petzold (© Foto: AR)

Meinungsfreiheit ist ein hohes demokratisches Gut

Handel mit DDR-Symbolen ist einfach geschmacklos und sollte verboten werden

☒ Zu der Frage, sind wir Opfer des Kommunismus oder des Sozialismus, gilt Folgendes: Aus meiner Sicht spielt es keine sonderliche Rolle, ob man die gepredigte Vorstufe des Kommunismus – den Sozialismus – als solche oder das angestrebte Endziel direkt so benennt. Beide Begriffe stehen für Menschenverachtung und Unfreiheit.

Die Bezeichnung Sozialdemokratie stellt für mich eigentlich eine andere inhaltliche Bedeutung dar, als der allgemeine Begriff Sozialismus. Unverständlich bleiben mir allerdings die Koalitionsvereinbarungen der SPD. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es eine solche Konstellation zu Zeiten eines Willy Brandt gegeben hätte.

Was die Meinungsfreiheit angeht, so ist dies ein demokratisches Gut, und dieses hohe Gut sollte zumindest dort in Grenzen gewiesen werden, wo Unfreiheit und Erniedrigung des Individuums symbolisch zur Schau gestellt werden. Gerade das ist aus meiner Sicht ein Selbstverständnis demokratischer Werte.

Das Tolerieren unterschiedlicher Weltanschauungen und religiöser Zugehörigkeiten ist etwas anderes als die Verherrlichung von Diktaturen.

Die Symbole der ehemaligen DDR-Diktatur bringen nicht nur Sympathien für ein intolerantes, unfreies Deutschland zum Ausdruck, sie stellen natürlich auch Symbole für die Teilung unseres Landes in schöner Weise dar. Inwieweit das in der Öffentlichkeit geduldet werden muss, kann ich nicht beurteilen. Der Handel mit diesen voyeuristischen Tourismus-Mitbringseln dürfte allerdings an Geschmacklosigkeit kaum zu überbieten sein.

Für die Hinterbliebenen der Todesopfer an der ehemaligen innerdeutschen Grenze muss es sich ja wohl so anfühlen, als würde ihr Schmerz damit auch noch verhöhnt.

Die Verherrlichung von Diktaturen und deren Folgen kann weder im Interesse der Bundesrepublik Deutschland noch im Interesse christlicher Glaubensgemeinschaften liegen.

Wenn es um Freiheit, Demokratie und die Würde des Menschen geht, so ist der Handel mit derartigen zweifelhaften Symbolen kaum zu rechtfertigen. Es wäre wünschenswert, wenn der moralisch verpflichtende Aspekt seitens unserer Politikerinnen und Politiker diesbezüglich deutlicher ausgeprägt wäre.

Wolfgang Schmidt, Berlin

Schon gewusst?

Sogar der Bruder von Wilhelm Pieck war kurzzeitig inhaftiert

Auch Ewald Pieck, der Bruder des früheren DDR-Präsidenten, war nach 1945 vorübergehend inhaftiert, nachdem er sich über das gewaltsame Verhalten der Sowjet-Soldaten gegen die Bevölkerung beschwert hatte. Durch die Fürsprache seines Bruders kam er jedoch wieder frei. – Nachzulesen in dem Buch „Höllengäulen“ von Bernd Müller-Kaller (demnächst in der Fg).

VOS-Landesgruppe Sachsen-Anhalt:

Nach der Verbüßung der Haft weiter überwacht und bedrängt

Schicksal von Joachim Marckstadt nun als Biografie in Broschürenform erschienen

FG/VOS-Mgb. Joachim Marckstadt, geboren 1936 in Guben, verschlägt es als Kind im Februar 1945 aus dem östlichen Brandenburg nach Eisenberg in Thüringen. Anfang der 1950er Jahre schließt er sich einer Gruppe Oberschüler an, die Widerstand gegen die sich in der Deutschen Demokratischen Republik langsam festigende SED-Diktatur leistet und später als „Eisenberger Kreis“ in die Geschichte eingeht. In diesem Zusammenhang wird er 1958 verhaftet und zu einer dreieinhalb jährigen Haftstrafe verurteilt.

Die Überwachung durch das Ministerium für Staatssicherheit und die Volkspolizei im Bezirk Magdeburg, seinem neuen Lebensmittelpunkt, dauern bis zur friedlichen Revolution im Herbst 1989 an, obwohl er sich nach seiner Haftentlassung nicht mehr oppositionell betätigt. Auf Grund seiner Vorstrafe erscheint er den Sicherheitsbehörden immer wieder verdächtig. Es gelingt ihnen jedoch nicht, ihn einer Straftat zu überführen. Auch die mehrmaligen Anläufe der Staatssicherheit, ihn als inoffiziellen Mitarbeiter zu verpflichten, scheitern nach einem ersten, unbefriedigend verlaufenen Versuch.

Die vorliegende Broschüre dokumentiert im Überblick die lang anhaltende Kontrolle eines Menschen durch die DDR-Sicherheitsorgane.



Edda

Ahrberg: **Zum Staatsfeind erkoren – Joachim Marckstadt im Visier der DDR-Sicherheitsbehörden.** Hrsgg. von der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. - Gemeinschaft von Verfolgten und Gegnern des Kommunismus - Landesgruppe Sachsen-Anhalt, Magdeburg 2012

Zu beziehen über: Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. Landesgruppe Sachsen-Anhalt Umfassungsstr. 76, 39124 Magdeburg, eMail: vos-md@t-online.de Schutzgebühr: 5 € (plus Versand)

Über den Eisenberger Kreis und Joachim Marckstadt wurde in der Fg schon häufig berichtet. Kamerad Marckstadt gehört seit Aufhebung der Teilung zu den zuverlässigen und aktiven Mitgliedern unseres Verbandes. Mit der Veröffentlichung seiner Biografie wird nun noch einmal sein Einsatz im Kampf für Freiheit und Demokratie gewürdigt. Was die hier vorgestellte Broschüre zu bieten hat, ist lesenswert und informativ. Ein Dank geht zugleich an die Herausgeberin, die einmal mehr ihre Bedeutung für unseren Verband unter Beweis stellt.

(Foto: A.R.)

Der Cottbuser Knast: Widerstand, Opfer-Schicksale und würdiges Gedenken

Dr. Tomas Kittan präsentiert in dritter erweiterter Auflage der *Cottbuser Blätter neues Material*

Das ehemalige Zuchthaus Cottbus ist ein denkwürdiger Gebäudekomplex. Denkwürdig und für die Aufarbeitung der Geschichte von Bedeutung, denn in den Mauern der Gebäude waren zahlreiche politische Häftlinge der DDR nach ihrer Verurteilung durch die Willkürgerichte des SED-Staates eingesperrt worden. Sie mussten dann bis zum Freikauf seitens der Bundesregierung oder bis zum Ende der Strafzeit dort schmoren. Über 5.000 politische Gefangene aus Cottbus waren es, die während der DDR-Ära in den Westen verkauft wurden. Kein anderes DDR-Gefängnis hatte einen höheren Anteil am Freikauf. Daher ist es naheliegend, dass inzwischen immer mehr der einstigen politischen Häftlinge zum gemeinsamen Gedenken zusammen finden und auch das Gebäude des Gefängnisses zur Erinnerung und Aufarbeitung hergerichtet wurde.

Die Geschichte des Gefängnisses beginnt noch vor der Gründung des Deutschen Reiches. Bereits im Jahr 1860 wurde es als Strafanstalt „in Betrieb genommen“. Zuvor hatte sich auf dem Gelände eine Brauerei befunden. Wegen der roten Backsteine erhielt es den Beinamen „Rote Hölle“, der sich besonders zuzeiten der DDR, als das Zuchthaus hauptsächlich zum Wegsperrn politischer Häftlinge diente, bewahrheitete. Hier schmorten bis zum Sturz des SED-Regimes DDR-Bürger aus unterschiedlichen Schichten und Altersgruppen: Wissenschaftler, Ärzte, Schriftsteller, Geistliche, Betriebsleiter und sogar abgesetzte Stasi-Offiziere. Die meisten saßen wegen versuchter Republikflucht oder beharrlich gestellter Ausreisearträge. Alles übrigens mit Wissen und Verantwortung der SED-Führung – vorweg der Staatsratsvorsitzende Erich Honecker – sowie auch eines Teiles der heutigen Mitgliedschaft der Partei Die Linke.

Dr. Tomas Kittan Cottbuser Blätter

22,90 Euro (Regia Verlag & Städtische Sammlungen Cottbus). Im Buchhandel und Internet.

Inzwischen ist es vielen früheren Insassen ein Bedürfnis, die persönlichen Erinnerungen weiterzugeben und sie zu vergegenständlicht zu sehen. Zu denen, die sich aktiv an einer Aufarbeitung beteiligen, gehören u. a. unser VOS-Bundesvorsitzender Hugo Diederich, der Vorsitzende der Brandenburger CDU Dieter Dombrowski und natürlich Siegmund Faust, der seit Jahrzehnten ein stiller, aber unglaublich wichtiger Faktor bei der Arbeit gegen das Vergessen des DDR-Unrechts ist und der auch weniger für sich selbst aber dafür viel für andere ehemalige politische Häftlinge getan hat.

Ebenso hervorzuheben ist das Wirken des Journalisten Dr. Tomas Kittan (Berliner Zeitung), der mit hoher Intensität und Akribie die historischen Fakten und Zusammenhänge zum ehemaligen Cottbuser Knast in seinem nun schon in der dritten erweiterten Auflage erschienenen Buch gesammelt und veröffentlicht hat. Passend zum 22. Jahrestag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2012 und zur Eröffnung der Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus hat er diese dritte Auflage der Son-

derausgabe der „Cottbuser Blätter“ auf den Buchmarkt gebracht.

Mit dieser neuerlichen Veröffentlichung wurde nicht nur ein Remake der bereits vergriffenen vorigen Auflagen angeboten, sondern

das neue Buch umfasst im Vergleich zur ersten Ausgabe vom 9. November 2009 nun 26 Seiten mehr und weist im Vergleich zur zweiten Auflage sogar 77 zusätzliche Fotos, Grafiken und Dokumente.

Einem Wunsch der früheren Cottbuser politischen Häftlinge folgend, enthält die neue Ausgabe ein Namensregister, das den interessierten Ex-Häftlingen helfen soll, Informationen über frühere Haftkameraden zu finden. Diesem Ziel dient auch die um die Cottbuser Haftzeiten ergänzte Beschriftung der Porträt-Fotos. Von den seit 2009 verstorbenen Zeitzeugen wurden zudem die Lebensdaten vervollständigt. Wichtig ist auch, dass hier nun das Menschenrechtszentrum Cottbus e.V. vorgestellt wird und über die Eröffnung der Gedenkstätte berichtet wird. Ebenfalls werden die Ergebnisse der ersten Cottbuser Häftlingsbefragung präsentiert. Dokumentiert werden die Haft von Mitgliedern der „Weißen Rose“ in Cottbus und die Entdeckung der letzten „Nacht- und Nebel-Gefangenen“ aus der NS-Zeit (in Paris) sowie ihr Besuch in Cottbus als Ehren-gast des Oberbürgermeisters.

Ein Abschluss der zeitgeschichtlichen Aufarbeitung ist damit jedoch noch nicht angedacht. Tomas Kittan und seine Co-Autorinnen und Autoren sind bemüht, diese Publikation weiter auszubauen und auch andere Dokumentationen zur selben Thematik vorzulegen. Erwünscht sind auf jeden Fall auch Anregungen von Zeitzeugen, die in die nächsten Veröffentlichungen Aufnahme finden könnten. Diese wären am besten und einfachsten an folgende Mail-Adresse zu richten: t.kittan@gmx.de.

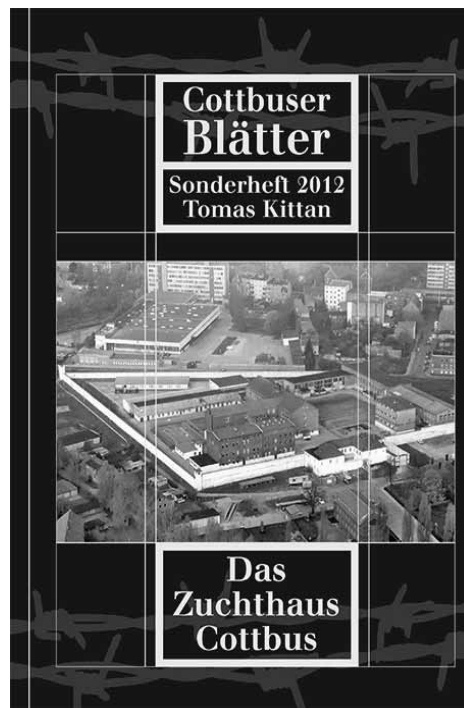
Valerie Bosse

Gedenkstätte Bautzen

Öffnungszeiten an den Wochenenden (Freitag, Samstag, Sonntag) ganztägig ab 10 Uhr sowie Führungen und Einführungsfilme – kostenfrei.

Ständige Ausstellungen:

- Chronik der Bautzener Gefängnisse
- Geschichte des Speziallagers Bautzen. 1945-1956
- Stasi-Gefängnis Bautzen II. 1956-1989
- Haftschicksale
- Hörgang Bautzen II



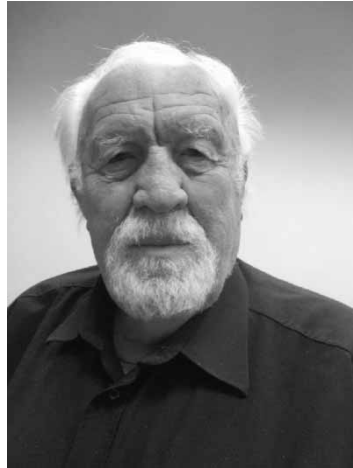
Zahlreiche Speziallager und Zuchthäuser durchlaufen und durchlitten

Kamerad Werner Sauerzweig feiert seinen 88. Geburtstag – VOS gratuliert

Am 23. Januar begeht unser verdienstvoller Kamerad Werner Sauerzweig seinen 88. Geburtstag, wozu ihm Vorstand, Fg-Redakteur und alle VOS-Mitglieder herzlich gratulieren. Wir alle wünschen noch viele weitere Jahre mit Gesundheit und Schaffenskraft.

Werner Sauerzweig wurde am 23. Januar 1946, seinem 31. Geburtstag, in Staßfurt durch die Sowjets aufgrund einer Denunziation verhaftet und in den GPU-Keller nach Calbe an der Saale gebracht. Von dort wurde er nach Magdeburg in das sowjetische Militärgefängnis überstellt, wo er mit vier anderen Häftlingen in einer Ein-Mann-Zelle eingepfercht war. Einer der Mitgefangenen war der 70-jährige General Oskar Schellbach aus Dresden, der bereits 1898 als Leutnant in der preußischen Reichswehr gedient hatte. Nächste Haftstationen waren der Rote Ochse in Halle und das Internierungslager Buchenwald, wo Kamerad Sauerzweig bis 1950 verblieb. Anschließend folgte das Zuchthaus Waldheim, wo Werner Sauerzweig mit 4.200 weiteren Gefangenen einsaß und eine Strafe von 15 Jahren Haft verbüßen sollte. 1952 wurde er in ein Speziallager nach Berlin-Hohenschönhausen verlegt, von wo es weiter in das Zuchthaus Luckau ging. Von hier aus wurde Sauerzweig 1954 in die Bundesrepublik entlassen. Er kam in das Lager Friedland und somit endlich in die Freiheit.

In der Bundesrepublik nahm er Kontakt mit seinem Zwillingsbruder auf, der ihn in seine Heimat nach Kiel holte. In Kiel lernte er seine spätere Frau kennen, gründete eine Familie und schlug Wurzeln, die ihn bis heute dort gehalten haben. Da er wegen des Krieges seine Lehre nicht hatte abschließen können, nahm er diese nochmals auf und wurde im Bereich des Nord-Ost-Kanals Groß- und Außenhandelskaufmann.



Werner Sauerzweig ist zum einen bei uns in der VOS kein Unbekannter. Schon lange agiert er als Kassensprüfer und gestaltet mit den Kameraden Siegfried Jahnke und Walter Jürß das Verbandsleben in seiner Heimatregion. Zum anderen tritt er auch in der Öffentlichkeit in Erscheinung. So hat er in einigen Medien über seine Haftzeit berichtet und damit wichtiges Zeit-

zeugenmaterial für die Nachwelt gesichert. Zu den Dokumentationen, in denen er veröffentlichte bzw. wo über ihn berichtet wurde, gehören der von der VOS herausgegebene Band „Zwischen Waldheim und Workuta“ (Seite 72 bis 74), die Sammlung „Heute kann ich das sagen“ – Erfahrungen von Insassen sowjetischer Speziallager in der SBZ/DDR (Dr. Eva Ochs, worin große Abschnitte seiner 400-seitigen Biografie übernommen sind), weiterhin „Weiterleben nach politischer Haft in der DDR“ (mehrere Autoren/Herausgeber), in dem auf den

Seiten 189 bis 196 unter dem Pseudonym Peter Schütt sein Lebenslauf abgedruckt ist.

Ebenfalls enthalten ist ein Teil seiner Haftdokumentation im jüngst von VOS-Kamerad Bernd Müller-Kaller veröffentlichten Buch „Höllqualen“, das in Kürze in der Freiheitsglocke vorgestellt wird und in dem auch das Schicksal weiterer Kameraden beleuchtet wird. Auch in der Festschrift zum 50-jährigen Bestehen unseres Verbandes wurden Schicksal und Verdienste unseres sympathischen 88-Jährigen gewürdigt.

Trotz des stolzen Alters legt Werner Sauerzweig die Hände nicht in den Schoß. Schriftlich und mündlich ist er immer noch am Verbandsleben der VOS und an der Aufarbeitung der finsternen Seiten der kommunistischen Diktatur beteiligt. Wir sagen: danke und blicken zuversichtlich auf die kommenden Jahre. *A.R. (Text u. Foto)*

Haft war mit Arbeit besser zu ertragen

Auch kriminelle Häftlinge wurden ausgebeutet

Eine Meinung zum Beitrag Häftlingszwangsarbeit im sozialistischen Strafvollzug in Fg-Ausgabe 722

☒ Ich will mir nicht anmaßen, über die Arbeitsbedingungen der Häftlinge, insbesondere in den sowjetischen Straflagern zu sprechen. Während meiner Haftzeit 1983-1984 wurde im Strafvollzug offiziell nicht zwischen politischen und kriminellen Häftlingen unterschieden. Entsprechend war ich auch mit den verschiedensten Typen zusammen in einer Zelle und einem Arbeitskommando.

Wenn wir für die politisch anerkannten Häftlinge Entschädigungen wegen unmenschlicher Arbeitsbe-

dingungen einfordern, so müssen wir dies gerechterweise auch für unsere Mit-häftlinge tun, sonst sind wir unglaubwürdig, was die allgemeinen Menschenrechte betrifft. Bei aller Kritikwürdigkeit an den Arbeitsbedingungen denke ich doch, dass ich die Haftzeit mit der Arbeit besser überstanden habe, als wenn ich ohne Arbeit eingesperrt gewesen wäre. Man hatte etwas Kommunikation, war körperlich beansprucht und war müde, hatte Hunger und Verdauung. Das war der Unterschied zur zermürbenden Untersuchungshaft. *Dipl.-Ing. F. Gesell*

Gesuch auf Gesetzeserweiterung abgelehnt

Petitionsausschuss teilte das mit

FG Laut einem persönlichen Schreiben vom 17. Dezember 2012 des Petitionsausschusses des Deutschen Bundestages wurde ein Gesuch unseres Kameraden Lothar Tiedtke von Koß auf eine Erweiterung des Stasi-Unterlagengesetzes zur Einsichtnahme in die Akten Dritter abgelehnt. Das Gesuch war bereits am 27. Mai 2011 eingereicht worden. Durch die angeregte Gesetzeserweiterung sollte erreicht werden, dass bespitzelte DDR-Opfer ggfs. Einsicht in fremde Akten nehmen können, wenn sich die Vermutung ergibt, dass der Suchende in dem Fall Hinweise auf Namen und Handlungen finden könnte, die zu seinem erheblichen Schaden geführt haben könnten.

Spionage-Anschuldigungen, Schreie und Schläge ins Gesicht

Heinz Unruh über die qualvolle Zeit in der Gewalt des NKWD – 6. Teil

Im vorigen Jahr begannen wir in der Fg in der Reihe „Haftschicksale“ die als spannenden Bericht niedergeschriebenen Haft-Erlebnisse unseres Kameraden Heinz Unruh abzudrucken. Damit bekommen die Leserinnen und Leser abermals einen langen Zeitzeugenbericht über eine Zeit, von der inzwischen immer weniger Menschen etwas wissen. Die Sowjets und die von ihnen in Stalins Namen begangenen Gewaltverbrechen dürfen nicht in Vergessenheit geraten.

Für diejenigen, die der Schilderung komplett folgen möchten, empfiehlt es sich, die jeweiligen Beiträge abzuheften und aufzubewahren, da wir aus Gründen der aktuellen Berichterstattung nicht in jeder Ausgabe eine Fortsetzung abdrucken können.

6. Teil:

Fortsetzung aus 721

„Du könntest einfach ein Geständnis deiner Verbrechen gegen die ruhmreiche Sowjetunion ablegen. Und zwar lückenlos. Es wäre eine Wiedergutmachung, und wir würden eine Art Schlussstrich ziehen. Das eine wäre dann die Vergangenheit, das andere die Gegenwart, die Zukunft.“

Der Hauptmann wusste natürlich, was die Frau auf Deutsch redete. Er wartete und sah mich dabei reglos an. Da ich schwieg, fing er wieder an zu schreien. Laut, wütend, theatralisch. Wieder mischte sich die Dolmetscherin ein. Sie spielte die Schlichterin. Gutmütig, freundlich. Aber auch eindringlich. Ich könne mithelfen, auch die Machenschaften der anderen kapitalistischen Banditen aufzudecken. Der wirklich großen Verbrecher. Ich schwieg weiter, und das brachte den Hauptmann erneut in Rage. Voller Hass schrie er mich an.

Aber ich blieb äußerlich gefasst. Ich hatte mir fest vorgenommen, jenes Geständnis, das man mir in Eberswalde abgepresst hatte, hier in der NKWD-Zentrale komplett zu widerrufen. Dementsprechend handelte ich auch.

Die Dolmetscherin fragte, ob ich zu den bereits geäußerten Spiona-

gevorwürfen Stellung nehmen wolle, und ich bejahte. Natürlich ergab sich daraus eine völlig missverständliche Situation. Wiewohl sich der Hauptmann nun siegessicher sein Schreibzeug zurechtlegte, um mein - das glaubte er zumindest - Geständnis zu protokollieren, hatte ich vor, dasselbe zu widerrufen.

Mit den Worten: „Herr Hauptmann, ich möchte Ihnen die volle Wahrheit sagen“, leitete ich mein vermeintliches Geständnis ein. Er setzte eine zufriedene Miene auf, zeigte Genugtuung, denn er erwartete die Beichte eines überführten englischen Spions.

Häftlings = Schicksal

Meine Antwort begann stockend, ich wollte überzeugend wirken, doch allmählich wurde es besser, denn ich hatte mein Gleichgewicht wieder gewonnen. In ruhigem Ton versuchte ich ihm alles zu erklären. Ich sagte, dass ich in Eberswalde auf Grund der unwürdigen Behandlung durch Prügel und Essensentzug zu einer vorschnellen Falschaussage gezwungen worden sei.

Hier hielt Hauptmann Uschakow mit dem Schreiben inne, er warf den Federhalter hin, sein sonst so blaßes Gesicht bekam Farbe, die blanke Wut stand in seinen funkelnden Augen. Mit einer Schnelligkeit, die mich überraschte, verließ er seinen Schreibtisch, selbst die Dolmetscherin schaute erschrocken. Wutschnaubend wie ein gereizter Tiger lief er hin und her und stand plötzlich vor mir, um wie von Sinnen auf mich einzubrüllen. Das Wort Durak konnte ich verstehen, dazu bössartige Flüche.

Diese Frau Leutnant begann einige Sätze zu übersetzen: „Der Hauptmann erklärt dich für verrückt, er weiß, dass du auf Grund überzeugender Beweise in Eberswalde als Spion und Agent der kapitalistischen Engländer überführt wurdest. Und er weiß auch, dass du

als Spion alles abstreiten musst. Aber der Hauptmann hat schon ganz andere Verbrecher aus dem Gewerbe der Spionage überführt. Du wirst diese Lügen, die du uns aufzischen willst, noch bitter bereuen. Wir können dich erschießen oder aufhängen, deine kapitalistischen Freunde und Auftraggeber werden für dich nicht den kleinen Finger rühren!“

Die Dolmetscherin redete sich zusehends selbst in Wut. „Der Hauptmann fordert, dass du uns alles erzählst, was wir wissen wollen, oder du wirst in deiner stinkenden Zelle verfaulen. Der Tag wird noch kommen, wo du auf allen Vieren zu uns gekrochen kommst, um ein Geständnis abzulegen.“

Die Dolmetscherin fragte kurz und auch spürbar lauernd, ob ich noch etwas zu der Anschuldigung sagen wolle.

Ich wies nochmals die bisherigen Anschuldigungen rigoros zurück und betonte, dass ich weder ein Kriegsverbrecher noch ein kapitalistischer Spion, sondern dass ich absolut unschuldig sei.

Hauptmann Uschakow nahm meine Antwort nun mit erstaunlicher Ruhe zur Kenntnis, er schien seine unbeherrschten Auftritte überwunden zu haben und kehrte zurück hinter seinen Schreibtisch, um wieder Platz zu nehmen. Ich glaubte schon, ihn überzeugt zu haben, als er plötzlich wieder aufsprang, sein langes Lineal nahm und auf mich zu trat. Ehe ich mich versah, schlug er mit der flachen Seite in mein Gesicht, der Schlag kam überraschend, ich konnte mich nicht schützen.

Die Dolmetscherin schaute nun gelangweilt an ihrer Zigarette paffend auf den weiter in furchtbarer Wut auf mich einschlagenden Hauptmann, der mit sich überschlagender Stimme schrie: Durak-Durak-Durak.

Ich weiß nicht mehr, wie ich hinterher in meine Zelle gekommen war, ob ich gewankt bin oder mich der Posten schleppete. Ich erwachte irgendwann mit höllischen Schmerzen, aber ich bereute meine Standhaftigkeit nicht. Ich würde weiter bei der Wahrheit bleiben.

Weiter Seite 12 oben

Wieder vergingen Tage, meine Zellenkameraden wurden nun nachts wie üblich zum Verhör geholt, oft kamen auch sie zerschlagen und blutig zurück.

In mir keimte die verrückte Hoffnung, dass der Hauptmann eingesehen hatte, dass ich unschuldig war. Als Mitteleuropäer war es für mich unverständlich, dass ein ausgebildeter Offizier im Nachrichtenwesen so brutal und willkürlich gegenüber einem Wehrlosen handelte. Aber so war es, dieser Irrsinn hatte Methode. Der NKWD und seine Offiziere waren so verbohrte und besessene, dass man es kaum beschreiben kann.

Im Augenblick waren wir zu dritt in der Zelle. Der Baltendeutsche aus Riga, der mehr tot als lebendig war und nachts immer noch den Kot aus

zu beten, während der Bartlose nur noch vom Tod sprach. Wir waren von der Außenwelt völlig abgeschnitten, kein Hofgang, Tag und Nacht in der stickigen und stinkenden Luft. Die Zeit blieb für uns stehen, wir lehnten im Stehen an der schmutzigen Wand und dösten, bis der Posten uns zum Laufen aufforderte. Selbst die Klopfsignale machten uns nicht munter.

Nur manchmal wenn der Balte wieder bei Sinnen war, erzählte er die schrecklichen Erlebnisse, die beim Einmarsch der roten Armee in Riga passiert waren.

Dann bewegten wir uns wieder wie Schlafwandler durch die Enge der Zelle und warteten auf den Henker.

Am Nachmittag schloss die Grünmütze wieder mal geräuschvoll

gruppe angehört, sie stammten aus Frankfurt/Oder. Basian war in der Gruppe von Peter und Pia Faller gewesen. Diese Gruppe mit mehreren Personen stammte aus Beskow. Kamerad Basian war mit seiner Verlobten inhaftiert worden. Er war Landvermesser und nach eigenen Angaben Fähnrich bei der Kriegsmarine gewesen.

Alle drei wurden der Spionage für die USA bezichtigt und standen nun im Vorhof zur „Roten Hölle“. Nun sahen sie sichtlich benommen aus und wagten kaum Luft zu holen, denn der bestialische Gestank trieb ihnen Tränen in die Augen.

Wir drei, kahlgeschorene, ausgemergelte und müde vom Laufen in der Zelle, schauten erwartungsvoll auf die drei Ankömmlinge. Natürlich hatten wir tausend Fragen. Selbst der Bartlose fand seine Sprache wieder. Wir drei stellten unsere Fragen fast gleichzeitig. „Wie sieht es draußen aus? Weiß die Bevölkerung, dass Kommunisten Tausende verschleppen? Weiß man, dass man unschuldige Menschen hinrichtet? Was machen die sogenannten Demokratien?“

Die Neuen kamen mit ihren Antworten nur bruchstückweise voran. Sie starrten immer noch entgeistert auf uns. Als sie hörten, dass die Sowjets Todesurteile verhängten, wurden sie leichenblass.

Meine Frage, ob die Sieger sich gegenseitig an die Gurgel gingen, wurde von ihnen bejaht. Sie sagten übereinstimmend, dass der Massenmörder Stalin, der mitgeholfen hatte, den unseligen Krieg zu beenden und die Faschisten zu schlagen, nun selbst der größte Schurke und Verbrecher wäre.

Der junge Kamerad Naumann hatte trotz seiner achtzehn Jahre die besten politischen Kenntnisse von den dreien. Nach seiner Meinung wäre es nur eine Frage der Zeit bis zur Selbstzerfleischung der Siegermächte.

Heinz Unruh

Der Beitrag wurde durch den Fg-Redakteur textlich überarbeitet

Anm.: Aus Datenschutzgründen wurden einige Namen geändert.

Das Foto (© A.R.) zeigt eine Gedenktafel in der Potsdamer Haftanstalt in der Lindenstraße mit Informationen zur Geschichte des U-Haft-Gebäudes.



dem Kochtopf fraß, stand kurz vor dem Tribunal. Seine Vernehmungen waren abgeschlossen, sein Geständnis war – wie bei allen – durch Folter und Schläge zustande gekommen. Man hatte ihn zu einem Staatsfeind werden lassen.

Ihm war es egal wie die Strafe ausfiel, nur raus aus dieser roten Hölle, das wollte er. Er glaubte, dass sein Todesurteil schon feststünde.

Der Bartlose hatte sich zum Saboteur und Feind der Sowjetunion erklären lassen, er war mit den Nerven völlig fertig und am Ende seiner Kraft. Mit ihm war kein vernünftiges Wort zu sprechen.

Gespräche in der Zelle fanden ohnehin nicht mehr statt, man dämmerte vor sich hin, der Balte fing an

die Zellentür auf, sein rundes Gesicht drückte Ekel aus. Er schubste drei verängstigte junge Burschen zu uns in die Zelle. Sie starrten uns mit großen Augen an, wir standen vor ihnen wie ein paar Banditen aussehende Gestalten. Den dreien ging es nicht anders als mir, als ich dieses stinkende Höhlenloch zum ersten Mal betrat.

Diese drei, die allerdings selbst zerlumpt und heruntergekommen aussahen, konnten ihre Blicke nicht von uns wenden. Wir traten ihnen entgegen, stellten uns vor und waren für einen Augenblick fast normale Menschen.

Die drei nannten uns nun ihre Namen. Sie hießen Liekermann, Naumann und Basian. Liekermann und Naumann hatten einer Jugend-

„Mein schönster und erhabenster ‚Grenzdienst‘.“

Hamburger VOS-Gruppe lädt zu Gedenkveranstaltung für Michael Gartenschläger ein

In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai 1976 kam es zu einem der schwersten Grenzzwischenfälle im Kreis Herzogtum Lauenburg. Am Grenzpfahl 231 zwischen Fortkrug und Bröthen wird der 32-jährige Michael Gartenschläger durch neun Kugeln erschossen, abgefeuert von einem vierköpfigen Stasi-Sonderkommando. Er hatte Selbstschussautomaten SM-70 demonstriert, um sie der Weltöffentlichkeit zu präsentieren.

Anschließend wurde er als unbekanntes „Wasserleiche“ aus der Elbe unter strengster Geheimhaltung auf dem Schweriner Waldfriedhof vom MfS verscharrt.

Als ehemalige Haftkameraden von Michael Gartenschläger, der in Brandenburg inhaftiert war, sehen wir es als unsere Pflicht und als eine Ehre an, die Erinnerung an ihn wach zu halten. Die VOS-Bezirksgruppe Hamburg hegt und pflegt diesen Ort der Ereignisse seit vielen Jahren in hauptsächlich privatem Einsatz: Durch das Aufstellen eines Mahnkreuzes und eines Schaukastens (Foto) mit Hinweisen und Erklärungen bis hin zur Aufstellung von behördlich genehmigten Hinweisschildern an der Kreisstraße 49 und am ehemaligen Todesstreifen (heute grünes Band).

Beim letzten Arbeitseinsatz erklärte der ehemals zum Wehrdienst verpflichtete Grenzsoldat der DDR (im Jahr 1968/69) und das heutige VOS-Mitglied Harald Beständig ergriffen: „Das ist mein schönster und erhabenster ‚Grenzdienst‘.“ Auf dem ehemaligen Todesstreifen Hinweisschilder auf eine der schlimmsten Gräueltaten der DDR-Diktatur aufzustellen, sei eine Genugtuung besonderer Art.

Auch in diesem Jahr wird es am 1. Mai wieder ein Erinnerungstreffen am Gedenkkreuz geben. Die Be-

zirksgruppe Hamburg freut sich, dabei auch die Mitglieder der Landesgruppe Hessen/Rheinland-Pfalz und der Bezirksgruppe Rhein-Main-Nahe begrüßen zu dürfen. Wie immer wird es eine öffentliche Veranstaltung sein, zu der Interessierte willkommen sind. Ein anschließendes Beisammensein findet VOS-intern statt.

Uwe Rutkowski (Text u. Foto)

Gartenschläger, der heimtückische Mord an einem Mutigen

An Aufklärung bestand in der Justiz offenbar kein wirkliches Interesse

Trotz des Drängens ehemaliger Weggefährten von Gartenschläger und anderer DDR-Opfer kam es nie zu einer endgültigen Aufklärung des hinterhältigen Mordes an dem 32-jährigen Widerständler. Ganz offensichtlich ist Gartenschläger vor Ausführung seines Planes ausspioniert worden. Als er für die Grenzposten erkennbar wurde, wurde sofort das Feuer auf ihn eröffnet. Dies bestätigt, dass man bereits auf ihn gewartet hatte und ein Befehl vorgelegen haben muss, der zu Gartenschlägers „Vernichtung“ führen sollte. Ansonsten hätte man sicher auch die Möglichkeit gehabt, den „Grenzverletzer“ lebend zu fassen. Entsprechende Befehle wurden auch in der DDR nur von höchster Ebene ausgegeben. Fraglos dürften Honecker, Mielke und andere hohe Funktionäre die Hauptverantwortung für den Mord an Gartenschläger tragen. Da der oberste Stasi-Chef – wie es gerichtlich ermittelt ist – ja als Doppelmörder bereits eine hinreichende Vergangenheit hatte und Erich Honecker – wider seine Erklärungen auf internationalen Zusammenkünften – die Errichtung der Selbstschussanlagen SM 70, die übrigens in einem Werk nahe Dessau montiert wurden, angeordnet hatte, ist es nicht eben glaubhaft, von unzureichenden Aufklärungsmöglichkeiten hinsichtlich des Gartenschlägermordes zu sprechen. *Hugo Diederich*



Die Linke ist die SED!

☒ So ist das mit der Demokratie, man lässt also jedem seine eigene Freiheit?

Da frage ich mich besorgt, wenn Hitler, Stalin und Mao Tse-tung nur schuldlose Opfer ihrer Hirnfunkti-

on waren, dann lauert um die Ecke schon das nächste unschuldige Grauen.

Wenn denen Ehre zuteil wird, die auf einem Menschengrab von Millionen stehen und noch dafür angebetet werden, dann stimmt etwas in unserer Gesellschaft nicht. Vielleicht hat das Übermaß an mensch-

licher Schuld im 20. Jahrhundert dazu geführt, die Existenz der Schuld zu leugnen. Es hilft ihnen nicht, man kann vor der Wirklichkeit nicht weglaufen und man muss sich der Schuld stellen. Ansonsten fürchtet man sich eines Tages vor seinem Gewissen und vor seinen Träumen. *Klaus Dörfert*

Beitragsangleichung unerlässlich

Bundesvorstand bittet um Aufmerksamkeit

An die Mitglieder der VOS

Ich möchte in der ersten Freiheitsglocke des neuen Jahres allen Mitgliedern danken, die im Jahr 2012 ihren Betrag pünktlich gezahlt haben und uns auch mit



einer Spende bedachten. Manche Kameradinnen und Kameraden tauchten sogar zweimal oder öfter in der Rubrik der Spender auf. Dies ist für unseren Verband sehr hilfreich.

Welche Änderungen in der Beitragszahlung

für 2013 gibt es? Auf der Generalversammlung des vergangenen Jahres in Friedrichroda haben wir beschlossen, dass es ab dem Jahr 2013 für die gesamte Bundesrepublik einen einheitlichen Beitragssatz von 45 € geben soll. Deshalb möchte ich die Mitglieder bitten, die bis jetzt 40 € gezahlt haben und einen Dauerauftrag bei ihrer Bank haben, diesen auf den neuen Betrag von 45 € umzustellen.

Ab Februar/März werden wir alle Mitglieder anschreiben, die bis jetzt vergessen haben, für 2011/12 ihren Beitrag zu entrichten. Im Beitrag sind mit einem hohen Anteil auch die Kosten für den Druck, den Versand und die Herstellung der Freiheitsglocke enthalten. Den Mitgliedern, die mit ihrem Beitrag 2 Jahre und mehr in Rückstand sind und keine Sonderregelung mit dem Bundesvorstand vereinbart haben, können wir dann keine Zeitung mehr zuschicken. Dafür bitten wir um Verständnis.

Unsere finanzielle Lage hat sich gegenüber den letzten Jahren nicht verbessert, die Herstellungskosten der Zeitung haben sich nicht verringert. Mit unseren Ausgaben müssen wir sehr haushalten.

Desweiteren bitte ich alle Mitglieder, dass sie uns helfen, neue Mitglieder oder Freunde für die VOS zu gewinnen. Es gibt noch viele ehemalige politisch verfolgte, die nicht organisiert sind, diese müssen wir ansprechen und für unsere Arbeit gewinnen. Durch die Bemühungen des Bundesvorstandes, sich für eine Entschädigung für die ehemaligen Zwangsarbeiter, die in den Stasi-Gefängnissen arbeiten mussten einzusetzen, haben wir sehr viele Anfragen, auch von Nichtmitgliedern bekommen, die wir für unsere Arbeit überzeugen wollen.

Zu diesem Thema wurde am 16. November 2012 in der Tagesschau ein Beitrag (zu sehen auf der VOS Internetseite) gesendet, in dem auch Kamerad Bartsch aus Leipzig zu Wort kam.

Für die weiteren Aktivitäten in der Beitrags- und Spendenzahlung werden wir alle unterrichten.

Sollten Spendenquittungen für 2012 benötigt werden, bitte diese beim Bundesvorstand anfordern oder über unsere Internetseite unter der Rubrik Mitgliedschaft die Spendenquittung selbst ausdrucken und zur Steuererklärung, mit unserem Freistellungsbescheid beifügen.

Bei Rückfragen stehen wir natürlich gern zur Verfügung.

Frank-M. Nemetz, Bundesschatzmeister

Ausstellungen + + + Vorträge

Karlsruhe. Erfreuliche öffentliche Resonanz fand in Karlsruhe die Vorbereitung einer neuen Ausstellung zur Geschichte der Menschenrechte in Deutschland. Initiator ist unser Kamerad **Dr. Martin Hoffmann**, der auch ein Zeitzeugenmuseum in Sachsen betreibt und vor etwa einem Jahr eine beeindruckende Zusammenkunft mit dem Bundespräsidenten Joachim Gauck hatte (Fg berichtete). Was Gauck und Dr. Hoffmann über den Generationensprung hinweg verbindet, ist das „Erlebnis“ Workuta. Gaucks Vater ging ebenso wie Martin Hoffmann durch die Eishölle am Polarkreis.

Mit Nachdruck wird das schwere Schicksal von Dr. Martin Hoffmann nun nochmals in den Badischen Neuesten Nachrichten gewürdigt. Hoffmann hatte sich im sächsischen Mittweida als Student 1951 gegen die sozialistische Diktatur aufgelehnt und wurde von den Sowjets verhaftet und dann nach Moskau verschleppt, wo man ihn wegen seines Kampfes für Informationsfreiheit zum Tode verurteilte. Neun Monate wurde er in der Todeszelle festgehalten, dann bekam er die „Begnädigung“ zu 75 Jahren Straflager. Wäre dieses Urteil in seiner Gänze vollstreckt worden, hätte Martin Hoffmann heute immer noch 14 Jahre Haft vor sich und würde das Lager als 106-Jähriger verlassen. Eine skurril grausame Vorstellung.

Nun, inzwischen weiß man, dass unser unverwüstlicher Kamerad nach Adenauers historischem Besuch in Moskau „schon“ 1955 in die Freiheit ziehen durfte und nach vergleichsweise milden 5 Jahren Haft, die es allerdings in sich hatten, heimkehrte.

Die VOS ist froh und dankbar, diesen rührigen Kameraden in ihren Reihen zu haben und wünscht für die Ausstellung und weitere Aktivitäten gutes Gelingen.

Tom Haltern

Saerbeck. Im Rahmen des Zeitzeugenprogramms in NRW war auch Fg-Redakteur Alexander Richter wieder im Einsatz. Als Betreuer der Ausstellung „Das Unfassbare“, die über Oskar Brüsewitz berichtet, hat er sich auch an der 20 Tafeln umfassenden Dokumentation „Die Mauer“ interessiert gezeigt und diese in seine westfälische Heimat gebracht, wo sie nun ein zweites Mal in Saerbeck gezeigt wird und hier bis März, vielleicht sogar April, zu sehen ist. Unterstützt wurde die Bereitstellung durch den Landesvorsitzenden Detlef von Dechend, der mit Herbert Kühn das NRW-Zeitzeugenprogramm ins Leben gerufen hat.

Neben der Eröffnung am 10. Januar durch den Saerbecker Bürgermeister Wilfried Roos und den Kulturbeauftragten der Gemeinde Fred Wieneke rückte die Ausstellung, auf die auch durch einen Beitrag im WDR-Fernsehen hingewiesen wurde, durch einen spannenden Vortrag des Fg-Redakteurs in den Mittelpunkt. Viele Fragen, aber auch persönliche Erinnerungen sorgten für eine echte thematische Vertiefung und für eine unerwartet lange Überschreitung der vorgesehenen Doppelstunde. Angeregt wurde nun, einen solchen Vortrag – bei angenehmeren Temperaturen – für Erwachsene neuerlich anzuberaumen. Vorgesehen ist indessen auch eine Veranstaltung im Rahmen des Zeitzeugenprogramms an der Saerbecker Gesamtschule.

Die regionalen Zeitungen berichteten ausführlich.

Valerie Bosse

Gedenkveranstaltung

Pressemitteilung des Fördervereins Gedenkstätte Stollberg-Frauenhaftanstalt Hoheneck

Am 16.02.2013 findet die erste Gedenkveranstaltung des Fördervereins statt. Es handelt sich um eine Gedenkveranstaltung an die 1119 Frauen und 30 Kleinkinder, welche am 17.02.1950 aus dem ehemaligen Sonderlager der Sowjetischen Militär-Administration (SMAD) Sachsenhausen nach Stollberg transportiert wurden. Dieses ehemalige KZ wurde von der SMAD als Sonderlager für vom Sowjetischen Militärtribunal (SMT) Verurteilte weiter genutzt. 1950 wurden die Frauen an die DDR-Justiz übergeben. Damit begann in der DDR die Verwendung der Haftanstalt Hoheneck, als reine Frauenhaftanstalt.

Zur Veranstaltung :

15:00 Uhr Kranzniederlegung am Gedenkstein in Hoheneck.

16:00 Uhr Veranstaltung im Bürgergarten in Stollberg.

Inhalte der Veranstaltung sind:

- Grußworte u. a. von Politikern, Vertretern des Frauenkreises der ehemaligen Hoheneckerinnen e.V. und von Betroffenen dieses Transportes.
- Vortrag zum damaligen Geschehen.
- Zeitzeugen-Video mit Erinnerungen von damaligen Betroffenen. Ergänzt wird das Video durch einen Kurzvortrag einer Zeitzeugin.

17:45 Uhr geplantes Ende der Veranstaltung

Nach dem offiziellen Ende wird es Gesprächsmöglichkeiten mit Politikern, Vertretern der Opferverbände, Mitgliedern des Fördervereins und Zeitzeugen geben. Diese Veranstaltung ist öffentlich.

Dietrich Hamann Vorsitzender des Förderverein Gedenkstätte Stollberg-Frauenhaftanstalt Hoheneck e.V.

An der Stalburg 6/7 in 09366 Stollberg

Kontakt : Dietrich Hamann, Tel. 037296-2031, Fax 037296-2023, E-Mail : svb.hamann@t-online.de

VOS steht meinem Denken nahe

Auch Impulse für die anstehende Bundestagswahl bekommen

☒ Immer wieder bin ich erfreut, die Freiheitsglocke zu lesen. Dass mir unser Kamerad Wolfgang Stiehl schon fast aus der Seele spricht, muss ich nicht sonderlich erwähnen. Bezüglich der Ausgabe 722, Seite 7: super, genau so wünsche ich uns unseren Verband. Unter anderem glaube auch ich, dass eine Mitgliedschaft in der UOKG unsere Anliegen eher „verwässern“ würde. Ich sehe immer deutlicher, dass die VOS in ihrer Konsequenz meinem Denken sehr nahe steht. Wir haben wirklich berechnete Forderungen, und ich selbst werde mein Wahlverhalten ebenfalls diesbezüglich ausrichten.

Klaus Dörfert

Pressemitteilung

VOS fordert schnelle Umsetzung der früheren Stasi-Mitarbeiter in der BSTU

Am 15. Januar jährt sich die Besetzung der Zentrale des Staatssicherheitsdienstes der DDR zum 23. Mal. Zu einer Aktionskundgebung hatte das Neue Forum damals aufgerufen und die „sofortige Schließung aller Stasi-Einrichtungen sowie Hausverbot für alle Stasi-Mitarbeiter“ gefordert.

23 Jahre ist die Forderung nach einem „Hausverbot für Stasi-Mitarbeiter“ nun alt, leider arbeiten 39 Ehemalige immer noch dort.

Um die Bemühungen des Bundesbeauftragten Roland Jahn zur Umsetzung der ehemaligen Stasi-Mitarbeiter in andere Dienststellen zu unterstützen, werden in den nächsten Monaten Mahnwachen vor dem Gebäude der BStU stattfinden.

„Opfer und Verfolgte des DDR-Regimes werden wie 1990 mit „Fantasie und ohne Gewalt“ deutlich machen, dass sie nicht länger gewillt sind, hinzunehmen, dass frühere Bedienstete des Staatssicherheitsdienstes eine Umsetzung an andere Arbeitsorte verweigern“, erklärt Mario Röllig, stellvertretender Landesvorsitzender der VOS Berlin/Brandenburg.

Der Bundesvorstand der VOS

Vor dreißig Jahren

Gitarren statt Knarren – der super Hit

Vor 30 Jahren wurde „DDR-Oberindianer“ vom „Jodeltalent“ nach Strich und Faden vorgeführt

Udo Lindenberg hatte das drauf: Er hat den Erich aus Pankow so richtig vorgeführt. Seine Schlagerzitate „Du schließt dich doch auch ein auf'm Klo und hörst heimlich Westradio“ oder „Hello Erich, kannst mich hör'n, hallo Honni hello“ haben nach nunmehr dreißig Jahren kein bisschen an Originalität und politischer Aussage verloren. Selten nämlich ist ein Staatsmann so leicht und frech vorgeführt worden, und es blieb dem Polit-Greis nichts anderes übrig, als das süßsaure Lächeln aufzusetzen, das diesen durchweg humorlosen SED-Chef Honecker zeit seines politischen Wirkens begleitete. Zugleich wurden seine Lippen noch schmaler als bisher, das ganze Gesicht glich einer Zitrone.

Für mich war es damals unmöglich, dieses Lied zu hören. Es erschien im Februar oder März 1983, als ich total abgeriegelt in der U-Haft dahinvegetierte. Ich wusste nicht mal, dass es existiert. So wie man von allen anderen Vorgängen im Land auch nichts erfahren durfte – man hatte ja nur das nd, das übrigens heute noch erscheint. Ein halbes Jahr später kam der Sänger Udo Lindenberg nach Ost-Berlin in den Friedrichstadtpalast. Da war ich in Brandenburg im Zuchthaus. Auch das durfte ich nicht im TV mit ansehen. Erst heutigentags, wenn die Rückblicke laufen, sieht man den etwas eingeschüchterten Lindenberg auf der Bühne und im Publikum die ideologisch gedrillte FDJ-Kolonnen, während die Ost-Polizisten und Stasi-Leute die wahren Fans abdrängen und attackieren.

Wenn ich den „Sonderzug“ heute im Radio höre, drehe ich auf jeden Fall die Lautstärke hoch. A. R.

Wir trauern um

Karl Woitow

Bezirksgruppe Cottbus

Die VOS wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren

Rückblick auf das Grauen, das heute unvorstellbar ist

Potsdamer Gedenkstätte in der Leistikowstraße will ganzjähriges Gedenken an den Häftlingsaufstand in Workuta vor 60 Jahren präsentieren

Die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam plant für 2013 in Kooperation mit den Vereinen Gedenk- und Begegnungsstätte Ehemaliges KGB-Gefängnis Potsdam e.V. und MEMORIAL Deutschland e. V. ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm, bei dem der Schwerpunkt auf dem 60. Jahrestag des Häftlingsaufstandes in Workuta liegt. Die erste Veranstaltung wurde bereits auf den 16. Januar gelegt, und zwar wurde im Besucherinformationzentrum eine Lesung mit dem Titel „Wir waren in Workuta ...“ angeboten.

Die Stadt und Region der Arbeitslager von Workuta jenseits des nördlichen Polarkreises entstanden in den 1930er Jahren des letzten Jahrhunderts. Zwangsarbeiter gewannen unter unmenschlichen Bedingungen Bodenschätze. Workuta wurde zum Symbol des Archipel GULag, zum Synonym für stalinistische Zwangsarbeit und Repression in der Sowjetunion. Vor 60 Jahren, im Sommer 1953, nach dem Tod Stalins am 5. März, der Volkserhebung vom 17. Juni in der DDR und dem Sturz des Geheimdienstchefs Lawrentij Berija brach in Workuta ein Massenstreik aus, an dem sich Tausende von Häftlingen beteiligten. Es entlud sich, was sich unter den Häftlingen in jahrelanger Zwangsarbeit und Entrechtung an Hass und Verzweiflung aufgestaut hatte. Geheimdiensttruppen des MWD schlugen den Aufstand am 1. August blutig nieder. Die schreckliche Bilanz: 64 Tote und viele schwer Verletzte.

Johann Urwich (1926-1994) war am großen Streik als eines der fünf Führungsmitglieder des Streikkomitees beteiligt. Er war von Mai bis September 1947 im Gefängnis Leistikowstraße Potsdam inhaftiert und wurde zu 25 Jahren Strafärbeitslager wegen angeblicher Spionage verurteilt. Nach mehreren Haftstationen wurde er schließlich nach Workuta verschleppt. Johann Urwich hat seine Erinnerungen an die Ereignisse hinterlassen, aus denen anlässlich der Auftaktveranstaltung einige Passagen vorgetragen werden sollten. Das Jahresprogramm der Gedenkstätte kann im Internet unter www.gedenkstaette-leistikowstrasse.de eingesehen werden. Sämtliche Veranstaltungen können kostenfrei besucht werden.

Aus Sicht der VOS, in der bekanntlich immer noch Kameradinnen und Kameraden organisiert sind, die bis zu zehn Jahre im GULag zubringen mussten, ist es durchaus zu begrüßen, dass sich Stiftung und Gedenkstätte nunmehr intensiver mit der Erinnerung an Workuta, insbesondere mit dem Leid vieler Unschuldiger nach Ende des Zweiten Weltkrieges und seit dem Beginn der Dauerbesatzung der damaligen Ostzone durch die Sowjets befassen. Dies ist auch im Interesse jener Opfer festzustellen, die inzwischen nicht mehr unter uns weilen und deren Erfahrungen im Potsdamer Gefängnis in der Leistikowstraße sehr schmerzhaft waren.

Unter anderem sei auch daran erinnert, dass wir in der vorletzten Ausgabe der Fg einen Bericht über unseren Kameraden Gerhard Penzel gebracht haben, der mehr als zehn Jahre inhaftiert war und dessen Erinnerungen an Workuta ein einmaliges Zeitzeugnis sind.

A.R./Pressemitteilung der Stiftung Gedenkstätten Brdgb.

VEREINIGUNG DER OPFER DES STALINISMUS (VOS)

**Hardenbergplatz 2, 10 623 Berlin
PVSt Deutsche Post**

Entgelt bezahlt

A 20 666

„Freiheitsglocke“, herausgegeben von der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. - Gemeinschaft von Verfolgten und Gegnern des Kommunismus - (gemeinnützig und förderungswürdig), erscheint seit 1951 im Selbstverlag zwölf mal jährlich (davon einmal als Doppelausgabe)

Bundesgeschäftsstelle der VOS

Hardenbergplatz 2, 6. Etage, 10 623 Berlin

Telefon / AB: 030 – 2655 23 80 und 030 – 2655 23 81

Fax: 030 - 2655 23 82

Email-Adresse: vos-berlin@vos-ev.de

Sprechzeiten:

Dienstag und Donnerstag von 14.00 bis 17.00 Uhr

Postbankkonto Nr. **186 25 501** bei der

Postbank Köln, Bankleitzahl **370 100 50**

Spenden sind steuerlich absetzbar

Beratung in der Landesgeschäftsstelle Berlin:

Telefon/AB: 030 - 2546 26 38 Fax: 030 – 2300 56 23

Mail: lv-berlin@vos-ev.de

Dienstag und Donnerstag von 12.00 Uhr bis 17.00 Uhr,
sonst nach Vereinbarung. Um Voranmeldung wird gebeten.

V.i.S.d.P.: Bundesvorstand der VOS

Redaktion und Satz: A. Richter

redaktion@vos-ev.de, Fax: 02572 - 84782

Bitte nur deutlich lesbare Beiträge schicken. Bitte auch bei eMails und Fax-Schreiben **den Absender nicht vergessen**, sonst ist **keine Abnahme** vom Server gewährleistet

Druck: Druckerei Mike Rockstroh, Aue (Sachsen),
Schneeberger Str. 91

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar. Mit (FG) gekennzeichnete Beiträge sind zum Nachdruck mit Quellenangabe frei. Beleg erbeten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Jedes Mitglied der VOS wird durch den Erhalt der "Freiheitsglocke" vom Verbandsleben informiert.

Jahresbeiträge:

– einheitlich für alle Mitglieder ab 2013	45,00 €
– Ehepartner	15,00 €
– Aufnahmegebühr Mitglieder	2,60 €
– Abonnement	24,00 €

Internetseiten der VOS und Links unter

www.vos-ev.de

VOS u. BSV Sachsen-Anhalt siehe vos-ev.de

Die nächste Ausgabe (724) erscheint im Februar 2013

Redaktionsschluss der FG-Ausgabe **723**: 15. Januar 2013